

# Ein Zeitgenosse großer Klassiker

## Johann-Lütter-Stiftung würdigte Komponisten Nisle

Kirchenmusiker Johann Lütter (1913–1992) war zu Lebzeiten als Komponist recht unbekannt. Erst die Arbeit der Heinsberger Johann-Lütter-Stiftung bringt seit 2001 das umfangreiche Werk eines „Stillen im Lande“ der Öffentlichkeit Stück für Stück näher.

Umgekehrt war es mit dem 1787 geborenen Komponisten Johann Friedrich Nisle. Zu Lebzeiten anerkannt, geriet er nach seinem Tod (selbst das Sterbedatum Nisles ist heute unbekannt) ziemlich in Vergessenheit. Nisle hatte das Pech, im Zeitalter oder als Nachfahre solcher Musikhelden wie Mozart, Beethoven und Schubert zu leben. Gegen solche Konkurrenz vor der

Nachwelt bestehen zu müssen, ist fast unmöglich. Nisle war aber sehr vielseitig. In seinem Schaffen nahm er etwas von all den genannten Großen seiner Zeit in sich auf. Dies stellte das jüngste Konzert der Johann-Lütter-Stiftung im Haus der Komponisten-Schwiegertochter Ingeborg Lütter unter Beweis. Nach der Begrüßung durch den Stiftungsvorsitzenden Thomas Lakenberg übernahm Christoph Dohr die Regie des Abends. Zunächst berichtete der Kölner Verleger der Lütter-Werke von einer Verbindung zwischen der Musikerfamilie Lütter und dem Komponisten Nisle. Komponistensohn und Pianist Franz-Joseph Lütter (1949–2003) hat vor drei Jahrzehnten seine Staats-

examensarbeit über Johann Friedrich Nisle geschrieben. Auf einer bei Neupert in Bamberg angefertigten Kopie eines Hammerklaviers aus der Mozart-Zeit ließ Christoph Dohr dann diese Faszination Lütters für den Komponisten Nisle in Tönen lebendig werden. Das „Andante avec variations“ hatte fast Mozartischen Charakter. Nisles Marsch für Klavier opus 12 d-Moll wiederum mit seiner schweren Trauermusik erinnerte im Mittelsatz fast schon an Frédéric Chopin. In seinen späten Jahren erlebte Nisle noch den jungen Franz Schubert. Auch von dessen Stil ist etwas in die Musiksprache Nisles eingegangen: so zu hören bei fünf Walzern. Doch nicht nur Johann Fried-

rich Nisle hatte Christoph Dohr mitgebracht. Auch große Zeitgenossen im Umfeld Nisles kamen zu Wort. Die mysteriöse, „abgedunkelte“ Romantik der Mondscheinsonate von Ludwig van Beethoven kam beim Klang des Hammerklaviers vielleicht noch schöner zum Ausdruck, als dies auf dem Pianoforte möglich gewesen wäre. Zwei Variationszyklen rundeten das Konzert ab: der 1. Satz aus der Sonate A-Dur von Wolfgang Amadeus Mozart und das Andante con variazione B-Dur aus „La chasse“ von Leopold Kozeluch (1747–1818).

Mit ihrem Hauskonzert hat die Lütter-Stiftung das Thema „Nisle“ noch nicht zu den Akten gelegt.

■ Joachim Peters